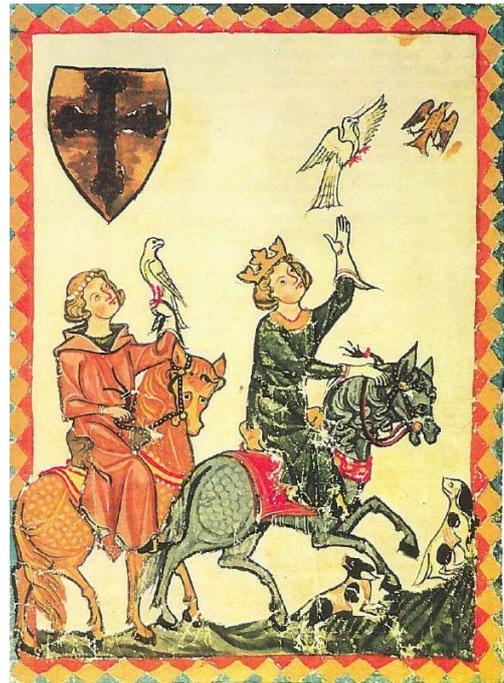


Die Burg Manegg geht in Flammen auf

Auf einem Hügelvorsprung seitlich der Fallätsche stand noch vor sechshundert Jahren die Burg Manegg. Sie war lange Zeit der Wohnsitz der zürcherischen Ritterfamilien Manesse gewesen. Rüdiger Manesse, der erste Besitzer der Burg, war ein Freund der ritterlichen Sänger und Dichter und versuchte sich selbst in der Dichtkunst. Er sammelte eine Menge der schönsten Lieder und liess sie durch einen jungen gelehrten Mann namens Hadlaub abschreiben und mit den Bildern der Dichter versehen. So entstand ein prächtiges Liederbuch. Als die Familie Manesse in späteren Jahren ein Ritterhaus in der Stadt bezog, blieb die Burg gänzlich verlassen. Um das Jahr 1400 hauste in einer baufälligen Lehmhütte unten an der Falletsche ein gar sonderbarer Mensch. Er behauptete, ein Verwandter der Familie Manesse zu sein. Er richtete sich in den verlassenen Räumen der Burg ein und nannte sich Ritter Manesse von Manegg. Er band sich mit einem Strohwisch ein hölzernes Schwert um den Leib und strich damit in der Gegend herum.



In diesem Aufzuge erschien der «Butz Falätscher» – so nannte man ihn – auch etwa in der Stadt. Wegen der hährischen Reden, die er führte, und weil er dazu seltsame Gesichter schnitt, war er besonders auf den Trinkstuben stets willkommen.

Fastnacht 1409 war gekommen. In allen Zunftstuben waren die Bürger beim Schmause versammelt. Auf dem Rüden sassen die Junker mit all ihren Freunden. Nur der Narr war nicht da, der sonst nie fehlte. Da wurden die jüngeren Gesellen einig, aufzubrechen und dem Narren eine lustige Fehde zu bereiten. Sie wollten sein Schloss belagern und erstürmen und zugleich das kostbare Buch wieder holen, das der Narr einst aus der Zunftstube hatte entwenden können. Unter Trommelschlag und Pfeifenklang und mit Fackeln versehen zogen die Gesellen aus der Stadt. Auf einem Karren führten sie ein Fass Wein mit. Mitternacht war schon vorüber, als die mutwillige Schar bei der Manegg anlangte. Trommelschlag, Lärm und Gesang weckten den Narren auf, der den Wald rings von Fackeln erhellt sah. Wie der Blitz fuhr er mit einem Lichtlein in der Burg umher. Bald war er hier, bald dort in den Sälen und zuletzt zuoberst im Turm. Da stand gerade eine Anzahl Männer auf der Schlossbrücke und pochte donnernd an das Tor. Der aber klopfte, war ein grosser Mann in einer Bärenhaut. Entsetzt floh der Narr wieder zurück, denn er glaubte, die ganze Hölle sei vor der Türe. Da wurde das Tor mit einer alten Geländerstange von der Brücke eingestossen, und der Bär drang hinein, um den Narren einzufangen. Zu gleicher Zeit schleuderte auf einer andern Seite der Burg ein Unbesonnener seine Fackel in ein Fenster. Unglücklicherweise fiel sie in das

Quelle:

Text: Heimatkunde der Stadt Zürich, Zürich in Sage und Geschichte, «Die Burg Manegg geht in Flammen auf», S. 13
Abbildung: «Künig Chuonrat der Junge», Falkenjagd aus der Manessischen Liederhandschrift, Zentralbibliothek Zürich



Innere des Gemaches auf das warme Heulager des Narren und entzündete es. Da eben ein starker Föhnwind blies, stand die alte morsche Burg bald in Flammen. Der Narr irrte mit erbärmlichem Geschrei zwischen dem Feuer und dem Bären hin und her. Immer aber schleppte er das gestohlene Buch mit sich und umklammerte es krampfhaft. Mit grosser Mühe brachte ein mutiger und gewandter junger Mann den Narren samt dem Buche aus der brennenden Burg. Doch der Narr war – tot.

In weitem Ringe sitzend, tranken die Gesellen schweigend ihren Wein und betrachteten den Untergang der Burg, die jetzt in vollen Flammen zum Himmel lohte.

Quelle:

Text: Heimatkunde der Stadt Zürich, Zürich in Sage und Geschichte, «Die Burg Manegg geht in Flammen auf», S. 13
Abbildung: «Künig Chuonrat der Junge», Falkenjagd aus der Manessischen Liederhandschrift, Zentralbibliothek Zürich



Schwierige Wörter und Ausdrücke, die in dieser Geschichte vorkommen:

Falllätsche: Felsabhang am Uetliberg

Strohwich: Bündel kleiner Besen aus Stroh

närrisch: eigenartig, komisch

Trinkstuben: Orte zum Ausschank von Getränken im Mittelalter (z. B. Gasthäuser)

Zunftstuben: Trefflokale der Mitglieder einer Zunft

Eine Zunft war ein Zusammenschluss von Personen, die denselben Beruf ausüben (z. B. Schuhmacher). Im Mittelalter gab es besonders viele Zünfte

Sechseläuten: Zug der Zünfte durch die Innenstadt von Zürich und gegenseitige Zunftbesuche am Abend

Schmaus: reichhaltige Mahlzeit, Essen

Rüde: männlicher Hund; hier: heute noch bestehendes «Zunftthaus zum Rüden» am Zürcher Limmatquai, es gehört der Gesellschaft zur Constaffel, das Wappentier ist ein Hund

Junker: junger Edelmann, Adliger

Narr: törichter, komischer Mensch

Geselle: Handwerker, der nach einer Lehrzeit die Gesellenprüfung abgelegt hat

Fehde: kämpferische Auseinandersetzung

mutwillig: absichtlich

Unbesonnener: unachtsam, sorglos handelnde Person

Gemach: Zimmer

morsch: brüchig, leicht zerfallend (Holz)

lohen: aufflammen, brennen

Quelle:

Text: Heimatkunde der Stadt Zürich, Zürich in Sage und Geschichte, «Die Burg Manegg geht in Flammen auf», S. 13
Abbildung: «König Chuonrat der Junge», Falkenjagd aus der Manessischen Liederhandschrift, Zentralbibliothek Zürich